

(Aus der Psychiatrischen und Nervenkl. der Universität Breslau.
Direktor: Prof. Dr. J. Lange.)

„Ernste Bibelforscher.“

Von

Dozent Dr. W. Wagner und Dr. H. Sollmann.

Sekten schließen sich bewußt von einer großen Gemeinschaft ab. Sektierertum läuft somit der nationalsozialistischen Staatsidee zuwider, und es liegt nahe, daß eine straffe Staatsführung Sekten verbietet, die in früheren Jahren gleichgültig geduldet wurden. Das Verbot der Internationalen Sekte der ernsten Bibelforscher im Februar 1933 erfolgte jedoch nicht so sehr aus prinzipiellen Erwägungen, sondern wegen der grundsätzlich staatsfeindlichen Einstellung dieser Sekte. Die Sekte wurde in den 90er Jahren in Amerika gegründet und brachte es nach dem Krieg auf Grund einer ausgedehnten Propagandatätigkeit mit Versammlungen, Darstellungen in lebenden Bildern und Filmvorführungen zu einer beträchtlichen Anhängerschaft auch in Deutschland. Die ernsten Bibelforscher, oder, wie sie sich jetzt nennen, die Zeugen Jehovas glauben, daß die Erfüllung der biblischen Prophezeiung vom Untergang der Welt, der Wiederkunft Christi und dem Beginn des 1000jährigen Reiches nahe bevorsteht. Sie lehnen die Kirche und ihre Institutionen ab, verwerfen die Autorität des Staates als eine „politische Abteilung des Satans“, der seine Macht auf die kommerziellen, politischen und kirchlichen Institutionen gründe. Sie sind gegen das Dogma der ewigen Verdammnis, der Dreieinigkeit und Unsterblichkeit der Seele. Das prophezeite Paradies werde nach der Wiederkunft Christi auf Erden errichtet werden, während alle anderen in der Schlacht von Harmagedon der Vernichtung verfallen werden. Die Lehre bezieht sich dabei auf Stellen in der Bibel, die Kriege, Hungersnöte und Katastrophen dem Weltuntergang vorausgehen lassen.

Wir selbst sind in Berührung mit Bibelforschern durch die ärztlichen Untersuchungsstellen des Arbeitsdienstes und das Erbgesundheitsgericht gekommen und haben 2 Sektenmitglieder längere Zeit zur stationären Beobachtung gehabt. Beide sind ob ihrer Dienstpflicht mit dem Gesetz in Konflikt gekommen; der erste dadurch, daß er sich beim Arbeitsdienst geweigert hatte, den Eid auf den Führer zu leisten und den Deutschen Gruß anzuwenden, denn es stehe geschrieben: „Du sollst nicht schwören.“ Der zweite hatte sich geweigert, dem Gestellungsbefehl nachzukommen und erklärte, als er von der Polizei dem Wehrbezirkskommando vorgeführt wurde, er müsse den Militär-

dienst aus religiösen Gründen verweigern, denn es stehe geschrieben: „Wer das Schwert nimmt, wird damit umkommen.“

In jeder Sekte findet sich ein Stamm eigenwilliger Persönlichkeiten, die gerade in dem Widerstand gegenüber der großen Gruppe der Andersgesinnten immer neuen Anreiz für ihr verbissenes Festhalten an den eigenen Besonderheiten finden. Ein ernstgemeintes Verbot der Sekte und harte Bestrafung der Mitglieder wird alsbald eine große Zahl von Mitläufern ausscheiden lassen. — Nachdem wir einmal mit Sektenbrüdern in Berührung gekommen waren und in letzter Zeit in der Presse mehrfach über Verhandlungen gegen Zeugen Jehovas berichtet worden war, haben wir uns in größerem Umfang für die Sektenbrüder interessiert, um so mehr als zu erwarten war, daß durch das schon seit langem wirksame Verbot eine gewisse Auslese unter den Sektierern stattgefunden hatte. Wir haben im ganzen 11 Sektenmitglieder, darunter 3 Frauen untersucht, von denen die meisten im Gefängnis eine Strafe verbüßten oder in Untersuchungshaft waren.

Man kann nicht erwarten, daß sich die Sektierer psychiatrisch einordnen lassen, so etwa, wie man Psychotische nach ihren Krankheitserscheinungen in bestimmte Krankheitsgruppen einordnen kann. Es handelt sich hier nur darum, kurze Lebensgeschichten zu geben, um durch diese die Hintergründe des Sektierertums zu beleuchten. Wir teilen dazu ein in Aktive und Stille.

Der aktivste war ein 46 Jahre alter Maurer mit Glatze, rundem Gesicht und von vorwiegend pyknischem Körperbau. Auch seinem Temperament nach gehörte er zu den Hypomanischen, jedoch fehlte ihm alle pyknische Behaglichkeit. Er hatte in der Volksschule gut gelernt, war der „beste Lehrling seines Poliers“ gewesen und schon mit 17 Jahren Geselle. Er hat von 1911—1913 aktiv gedient und gehörte in die 1. Exerzierklasse. Gewerkschaftlich organisiert war er seit 1908, ohne jedoch aktiv tätig zu sein. Er hat nie einer Partei angehört. Der Vater war strenggläubiger Katholik. Er selbst hat nie besondere religiöse Neigungen gehabt. In früheren Jahren hat er gern mal über den Durst getrunken, hat stark geraucht und ist ein leidenschaftlicher Skatspieler gewesen. Im Kriege ist er bald in russische Gefangenschaft geraten. 1918 ist er ausgebrochen und im Winter mit zwei anderen Kameraden unter Überwindung der größten Strapazen durch die Ukraine nach Deutschland gekommen. 1919 hat er geheiratet. Vorher hat er sich nicht ernsthaft für Mädchen interessiert, da er, wie er meinte, zu sehr die ungebundene Freiheit liebte. Er war nie länger arbeitslos, und als Spezialist für Innenputz bei seinen Arbeitgebern besonders gern gesehen. Er hat sich nicht selbständig gemacht, weil er „die andern nicht ausbeuten wollte“. Er ist Vater von zwei Töchtern; außerdem hatte er einen Stiefsohn.

Seit 1932 gehört er der Sekte der Bibelforscher an, nachdem er schon vorher aus der Gewerkschaft ausgetreten war, angezogen durch einen Handzettel, auf dem prophezeit war „Millionen heute lebender Menschen werden niemals sterben“. Er hat die Versammlungen besucht und die Darstellungen angesehen. Seine Frau und der Stiefsohn hätten sich nicht überzeugen lassen, im Gegenteil, sie hätten ihn bald verlacht. Da er sich immer fester an die Sekte gebunden habe, sei es zu Zwistigkeiten zu Hause und schließlich auch zu einer Balgerei mit der Frau

gekommen. Die Frau habe dabei seiner Überzeugung nach „übernatürliche Kräfte“ entwickelt. Am nächsten Tage sei er vom Stiefsohn und der Frau jämmerlich verhauden worden, so daß er außer Haus gegangen sei. Nach 8 Monaten — der Sohn sei inzwischen gestorben, und die Hand, mit der er ihn geschlagen habe, sei gekrümmt gewesen — habe ihn die Frau wieder bewogen, zu ihr zu ziehen. — Den Arbeitskameraden hatte er sich völlig entfremdet. In seiner freien Zeit, abends und Sonntags, ging er von Wohnung zu Wohnung, um seine biblische Botschaft zu verkünden. Er hat sich, wenn auch unter schweren Kämpfen, das Rauchen abgewöhnt, er trinkt nicht mehr, er spielt nicht mehr, er verrichtet nicht mehr ausschließlich Spezialarbeit, sondern tut alle anfallenden Arbeiten. Er lebt nur noch unter dem Eindruck der Bibelprophezeiungen. Die Bibel und die — verbotenen — Schriften Rutherfords sind seine ausschließliche Lektüre. Anfang 1936 hat er eine 3 Monate lange Gefängnisstrafe verbüßt, zur Zeit steht er wieder unter Anklage.

W. ist ein Eiferer, der sich vor allem gegen die Pastoren, die „Knechte des Kapitals“, wendet und gegen sie die stärksten Flüche der Bibel zitiert. Er ist gegen die Macht der Kirche — der Hure Babylon — und gegen die Macht des Staates, dessen „Gewalt satanisch ist“. Macht, die ihn irgendwie in seiner persönlichen Freiheit beschränkte, war ihm schon immer verhaßt, von jeher hat er allen Zwang verabscheut. Er hat so spät geheiratet, weil er zu sehr die Freiheit liebte, und mußte inzwischen einsehen, daß die Frau ihn nur aus Gewinnsucht genommen hat. Er war nicht gern Soldat aus Abneigung gegen den Zwang. Man mußte es mit ihm verstehen, wenn man mit ihm auskommen wollte, dann aber war er zu allem bereit. Wenn er über sein Leben berichtet, sondert er die Menschen in solche, die sich für ihn einsetzen, weil sie seine Qualitäten, seine selbstgefällige Gедiegenheit, seine Intelligenz, seine Geschicklichkeit schätzten, und in solche, die es ihm nicht erlaubten, sich aus den andern hervorzuheben. Gegen diese hat er noch heute eine stark affektive Ablehnung, er hat ihnen nichts vergessen, selbst wenn es sich um Geschehnisse handelt, die 20 Jahre und mehr zurückliegen. Seine Erinnerungen an die aktive Dienstzeit erschöpfen sich vorwiegend in den Ungerechtigkeiten, die sich die Vorgesetzten haben zuschulden kommen lassen. Nur wenigen Vorgesetzten zollt er Anerkennung. Einmal sollte er einem Feldwebel, der ihn nicht schätzte, einen Parademarsch vormachen, und da er diesen nicht gut genug machen konnte („ich wußte, der Parademarsch war gut“), marschierte er schließlich zum Trotz in der schlechtesten Haltung an ihm vorbei und wiederholte dasselbe Manöver vor dem Hauptmann zum geheimen Gaudium der Kompanie, was ihm 3 Tage schweren Arrests kostete. Im Gegensatz zu seiner sonstigen gestelzten Ausdrucksweise erzählt W. diese Geschichte mit unvergleichlicher Farbigkeit und spitzem Spott. Noch heute hat er seine Freude an der Wut seiner Vorgesetzten, dem Beifall seiner Kameraden und seiner eigenen Haltung, die ihn auch nachträglich ein gewisses Siegesbewußtsein auskosten läßt. Mit derselben Breite berichtet er, wie er im Gefängnis vor dem Inspektor die vorgeschriebene stramme Haltung nicht hat einnehmen wollen („weil eine solche besondere Ehre allein Jehova zukommt“). Er verwendet alle sprachlichen Mittel zur Schilderung, welche Aufregung es gegeben hat, wie das Wachpersonal tobte und die Gefängnisinsassen sich freuten. Den Höhepunkt der Schilderung bildet der Zusammenstoß mit dem vorübergehenden Staatsanwalt, den er angeblich mit einer trefflich bescheidenen und dennoch bestimmten Antwort mattgesetzt habe. Auch in der Schule will er schon darunter gelitten haben, daß der Lehrer in der Behandlung der Schüler zwischen Armen und Reichen unterschied. Er war von jeher „ein Feind jeder Ungerechtigkeit“ und wartet alsbald mit Beispielen von Gefängnisinsassen auf, die zu Unrecht bestraft seien. Stets ist er bereit, die Partei der Schwachen ledig-

lich aus Prinzip zu ergreifen. Nie läßt er sich belehren, auch stichhaltigen Einwänden gegenüber ist er völlig unzugänglich. „Ich habe darüber meine eigenen Ansichten.“ Wie wenig gerecht er wirklich zu denken vermag, zeigt sich, als er nur sehr gezwungen zugeben will, daß die Maßnahmen des Staates, älteren Arbeitern mit Kindern vor jungen Leuten bevorzugt Arbeit zuzuteilen, eine gerechte Regelung darstellt. Er knüpft daran sofort die Betrachtung, daß die Welt prinzipiell ungerecht sei und in Licht und Finsternis geschieden werden müsse. Seine grundsätzliche Opposition verherrlicht er durch die Worte der Bibel, in deren Namen er sich über alle Bindungen hinwegsetzt. Er hält sich an die göttliche Gerechtigkeit, da er Gerechtigkeit unter den Menschen nicht hat finden können. Was er sagt, ist autorisiert durch die Bibel, er steht als Gerechter Jehovas hinter dem Schwert eines Gottes, das alle diejenigen vernichten wird, die wider ihn und seine Glaubensbrüder sind. So sieht er in seinen Strafen nur eine Rechtfertigung seines Verhaltens. Es fehlt ihm an Humor, Lebensfülle und Behaglichkeit. In seiner Pedanterie und willkürlichen Auslegung der Bibel geht er so weit, die Worte, die Christus am Kreuz zum Schächer sagt, so auszulegen: „Wahrlich, ich sage Dir heute, wirst Du mit mir im Paradiese sein?“ Dies nur, um die Auffassung zu widerlegen, daß es außerhalb unseres irdischen Daseins ein Paradies gibt. Er hat keinerlei Sinn für das Komische, das in dieser Auslegung liegt und weiß hier, wie überall, durch eine Fülle von Redewendungen und Bibelzitate seine Ansicht zu rechtfertigen. Die fast gewaltsame Einengung des Gesichtskreises auf die engsten Dinge seines Sektierer Glaubens bei dem sonst recht intelligenten Mann, sowie die erschütternd anmutende Lösung aller affektiven Bindungen zu seiner Frau und seinen minderjährigen Kindern war das, was wohl am meisten beeindruckte. Es kam in stundenlanger Unterhaltung mit ihm kaum etwas, was auf seine Familie bezug nahm, zum Vorschein. Er lehnte es immer wieder ab, persönliche Dinge zu diskutieren und wollte sich auch die Anwendung der christlichen Prinzipien von der Nächstenliebe auf seinen eigenen Lebenswandel nicht gefallen lassen. Die zahlreichen Bibelsprüche, die er vorbrachte, vermochte er nicht lebendig zu machen. Vorhaltungen, die man ihm wegen seines Verhältnisses zur Familien machte, übergang er, wenn er auch manchmal peinlich berührt war und keineswegs für seine ungläubig geliebten Angehörigen die Konsequenzen, die er für die anderen Ungläubigen aus den Prophezeiungen der Bibel zog, gelten lassen wollte. Auch sich selbst gegenüber — seinem Beinbruch und seinem Blutsturz, Erkrankungen, die ihn in klinische Behandlung gebracht haben — verhält er sich völlig gleichgültig. Für den Heilungsverlauf interessierte er sich kaum.

Ein zweiter Zeuge Jehovas mit deutlich aggressiven Tendenzen war der 24 Jahre alte Friseur Raimund M., der folgende Geschichte hat:

Vater Arbeiter. In der Familie keine Nerven- und Geisteskrankheiten. Katholisch. Erfolgreicher Besuch der Volksschule. Danach Friseurlehre mit rechtzeitiger Gesellenprüfung. Bis 1934 Arbeit als Geselle. Anstellung verloren, weil er den Deutschen Gruß verweigert hat. Mit 16 Jahren zum erstenmal mit der Sekte in Berührung gekommen. Im Laufe der Zeit überzeugter Anhänger geworden. Wendet sich gegen Katholizismus, weil er das Lesen der Heiligen Schrift den Gläubigen verbiete. Habe schon als Junge immer den Wunsch gehabt, die Heilige Schrift zu lesen. Ging 1936 nicht zur Musterung, „weil sie mit Gottes Gesetz nicht übereinstimmt“. Er mußte von der Polizei vorgeführt werden, gab im Wehrbezirkskommando an, er befolge die Anordnungen des Staates nicht. Der Staat sei eine Einrichtung der Menschen. Er habe nur Jehova zu gehorchen. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin festgenommen und in das Polizeigefängnis abgeführt. Mußte gefesselt werden, da er sich weigerte, freiwillig mitzugehen. Der Kreisarzt hielt ihn für einen Schizophrenen, „da M. sich bei allen Äußerungen

auf die Heilige Schrift berief und bei Intelligenzprüfungen jede Auskunft verweigerte“. Die geäußerten religiösen Ideen wurden als Wahnideen angesehen. Es wurde Antrag auf Sterilisierung gestellt.

In Wahrheit handelt es sich um die TrotzEinstellung eines nicht aus der Pubertät herausgekommenen jungen Mannes. Enge Bindungen an Familie und Freunde fehlen bei ihm. Er zeigt wenig innere Wärme und gefällt sich in einer Art Märtyrertum. Er ist lehrhaft, selbstüberzeugt und Einwänden nicht zugänglich. Auch er ist humorlos. Seine Intelligenz ist durchschnittlich. Einem religiösen Disput ist er nicht gewachsen. Eine klare Beweisführung gelingt ihm nicht. Wahnhafte Gedankengänge bestehen nicht. Er ist seelisch wie körperlich noch unausgereift und macht den Eindruck eines 17—18jährigen.

Auch bei dem folgenden, 22 Jahre alten Arbeitsdienstmann Fritz A. war von ärztlicher Seite ausgesprochen worden, „daß die Stereotypie seiner Gedanken schizophrene Züge erkennen läßt“.

Sohn eines Kellners, der seit 7 Jahren in Amerika ist und nur selten von sich hören läßt. Eltern evangelisch. In seinem 12. Lebensjahr ist die Mutter der Sekte beigetreten. Er selbst hat vom 16. Lebensjahre an die Versammlungen besucht und ist ebenfalls Anhänger der Lehre geworden. Er hat nach dem erfolgreichen Besuch der Volksschule als Elektrolehrling gelernt, die Prüfung als Elektromaschinenbauer mit „gut“ bestanden und danach stets zur Zufriedenheit seiner Arbeitgeber regelmäßig gearbeitet. Er hat Freude an seinem Beruf. Bei seiner Einziehung zum Arbeitsdienst hat er 1936 den Eid auf den Führer verweigert, weil in der Bibel stehe „Du sollst nicht schwören“. Er hat sich allen Einwendungen gegenüber taub gezeigt. Man hat ihn mit Güte und Strenge behandelt, ohne etwas zu erreichen. Den ihm aufgetragenen Arbeitsdienst hat er stets auf das Peinlichste erfüllt. Seine Gediegenheit war die Ursache, daß man sich sehr um ihn bemüht hat. Arreststrafen haben ihn keineswegs irre gemacht.

A. war der menschlich Wertvollste der Sektenbrüder, mit denen wir in Berührung kamen. Er war übertrieben gewissenhaft in seiner Haltung und seinen Äußerungen. Er war einer Diskussion durchaus zugänglich. Seine Angaben machte er bereitwillig. Seine Verhaltensweise war nicht autistisch. Seine Anschauungen erwiesen sich als fundiert. Seine gute Intelligenz und seine große Bibelkenntnis machten es schwer, ihn in die Enge zu treiben. Er war jederzeit bereit, die Konsequenzen seiner Handlungsweise zu tragen und gab an, er wisse, daß er nichts mehr vom Leben zu erwarten habe. Er wirkte in seiner religiösen Überzeugung echt. Es kam ihm nicht auf eine Demonstration an, sondern es ging ihm um einen Glauben, der sich an den Buchstaben der Bibel klammerte. Nach dem bisherigen Schicksal schien es unwahrscheinlich, daß durch harte Bestrafung eine Änderung in seiner Verhaltensweise zu erzielen sein würde. Seine Jugend ließ uns annehmen, daß A. mit zunehmender Reifung noch zu einer auch im Sinne der Gemeinschaft tragbaren Lösung seiner Konflikte kommen werde. Mit Rücksicht darauf, daß er schon frühzeitig unter religiösen sektiererischen Einflüssen gestanden hat, haben wir ihm eine Beschränkung seiner Verantwortlichkeit zugestanden.

Wegen seiner aktiven sektiererischen Betätigung war der 32 Jahre alte Maurer Erich N. bisher zu 27 Wochen Konzentrationslager und später zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

In Posen aufgewachsen, Sohn eines Zimmermanns und Bauunternehmers. Evangelisch erzogen. Erfolgreicher Volksschulbesuch. Vertrug sich mit Stiefmutter und schließlich auch mit dem Vater nicht. Wanderte aus Polen heimlich aus, weil er den Militärdienst scheute. Einige Jahre Wirtschaftsgehilfe. Danach

Arbeiter in einem Sägewerk. Mit 23 Jahren Maurerlehre begonnen. Lehre trotz vorgeschrittenen Alters beendet. Von Meister sehr geschätzt. Noch als Lehrling geheiratet.

Sein Lebensziel war gewesen, sich eine gesicherte Existenz zu schaffen. Er beschäftigte sich von jeher gern mit geistigen Dingen. Hat sich für Landmelliorationen interessiert, auch sonst gern Bücher gelesen. Er lebt seit langer Zeit „biochemisch“ und bezieht die Lebensmittel aus einem Reformhaus. Seit 1932 ist er Angehöriger der Sekte. Er glaubt fest an das baldige Ende der Welt. Er fühlt sich verpflichtet, den Willen Gottes und seine Lehre zu verkündigen. Er ist gegen den Kriegsdienst und gegen aller kriegerische Tätigkeit überhaupt. Seine Bildung ist größer als man nach seiner Erziehung erwarten könnte. Er hat keine Haß-einstellung gegen die Kirche. Er ist im allgemeinen gesellschaftsfreundlich. In der Verkündigung seiner Lehre hat er eine Tätigkeit gefunden, die es ihm erlaubt, seine geistigen Gaben anzuwenden. Er hat etwas Pfäffisches und bringt seine Lehre salbungsvoll und in geschraubtem Tonfall vor. Er korrigiert einen, wo er kann. Die Tatsache, daß er im Gefängnis sitzt, sieht er als Erfüllung der Prophezeiung der Heiligen Schrift an. Er ist, obwohl er die Strafe von 1 Jahr Gefängnis bald abgebußt hat, keineswegs anderen Sinnes geworden, sondern hat seine Würde und seinen Glauben behalten. Er hält auch im Gefängnis sehr auf sein Äußeres, pflegt sich die Hände so gut es geht und ist sorgfältig frisiert. Er weiß auch aus der schwierigsten Lage noch etwas zu machen. Im Konzentrationslager hat er sich als Dachdecker betätigt. Im Gefängnis fungiert er als Friseur. Er ist stolz auf diese Tätigkeiten, insbesondere deshalb, weil er sie ausübt, ohne sie ursprünglich gelernt zu haben. Er hebt das besonders hervor, um zu zeigen, wie befähigt er ist. Er ist eine weiche, strebsame und selbstgefällige Persönlichkeit. Von seiner Frau, die mit ihm im gleichen Gefängnis sitzt, läßt er sich gern bewundern. Obwohl er lange von ihr getrennt ist, füllt er 3 von 4 ihm zugestandenen Briefseiten mit Bibelworten und findet erst auf der letzten Seite Platz für einige persönliche Worte.

Seine Frau befindet sich in Untersuchungshaft.

29 Jahre alte Frau. Klein, sehr lebhaft. Äußerst schnippisch, katholisch erzogen. Vater „sehr gerecht gewesen“. Hat nach dem Kriege nichts von Pfarrern wissen wollen. Hat ausdrücklich bestimmt, daß er keinen Pfarrer bei seinem Begräbnis haben wolle. Sozialdemokratisch in der Lebenshaltung. Klassenfeindlich. Sie selbst war gute Schülerin. Nach der Schule Fabrikarbeiterin. Seit 6 Jahren verheiratet. Kennt ihren Mann seit 10 Jahren. Keine Kinder. Öfters unter Magenbeschwerden gelitten, soll daher nichts Saures essen. Tut das trotzdem. Öfters Differenzen mit ihrem Mann, wobei sie meist im Unrecht ist. Leicht erregbar. Eigensinnig und rechthaberisch.

Bei der Untersuchung verweigert sie bald die Antwort. Sie lasse sich „nicht für § 51 erklären“. Sie wisse schon, worauf man mit ihr hinaus wolle. Nach einigen vergeblichen Fragen ist sie wieder zum Reden zu bringen, besonders dadurch, daß man sie reizt. Sie schwankt hin und her zwischen eigensinnigem Belehren und feindseliger Ablehnung. Von ihren Angehörigen wird sie wegen ihrer häufigen Aufregungen nicht ganz ernst genommen. Sie steigert sich gern in die Dinge hinein, ohne daß sie für ihre Behauptungen dann endgültig einsteht. In der Bibel ist sie kaum bewandert. Sie weiß nicht zu erklären, warum sie sich im einzelnen zu den Zeugen Jehovas bekennt. Bei ihrem Bekenntnis handelt es sich gewissermaßen um eine Demonstration für ihren Mann, in dessen Verhalten sie ein interessantes Märtyrertum sieht. Sie bewundert ihn darin. Auch sie will gern höher hinaus und legt großen Wert auf Kleidung und seidene Strümpfe. Sie fühlt sich jederzeit angegriffen und ist in ständiger Verteidigungsstellung. Im Grunde hat

sie keine Überzeugung. Sie spricht in ihren Briefen mehrfach von „inneren Kämpfen“, die nun vorüber seien. Sie hat immer das letzte Wort. Beim Verlassen des Untersuchungsziimmers spricht sie die Worte Luthers: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“

Die Schwester der eben beschriebenen Angeklagten, die 21jährige Margarete B., Hausangestellte, war ebenfalls in Untersuchungshaft, weil sie Zettel ausgetragen hatte.

Seit ihrem 15. Lebensjahr besucht sie wie ihre Schwester die Zusammenkünfte der Gemeinde. Sie ist aus der katholischen Kirche ausgetreten. Sie hat „gehört, daß in der Kirche nicht das Wahre“ erzählt wird. Sie war 4 Jahre bei Sektenmitgliedern in Stellung gewesen, danach hat sie anderweitig Stellung gefunden. Sie wartet auf den Untergang der Welt und freut sich auf ein Wiedersehen mit ihrem vor Jahren verstorbenen Vater. Sie hat noch einen kindlichen Glauben. Sie ist körperlich und geistig unentwickelt. Aggressive Tendenzen kennt sie nicht. Sie hat die Gedankengänge der Sekte in aller Einfachheit übernommen. Sie ist kindlich fromm und wird von allen nur das „Gretlein“ genannt. Sie entwickelt nur wenig Aktivität und besitzt eine etwas bescheidene Intelligenz. Ihre Weichherzigkeit und ihre Einfachheit zusammen mit ihrem kindlichen Aussehen haben etwas Rührendes. Der gegen sie erhobenen Anklage steht sie unschuldsvollerschreckt gegenüber. Sie ist durchaus bereit, sich in eine Gesellschaftsordnung einzufügen und meint nur, daß man dabei acht geben müsse, dem Willen Gottes nicht zuwider zu handeln. „Jeder muß handeln, wie er es für richtig findet.“ Schwager und Schwester nehmen sie nicht für voll und halten sie nicht im strengen Sinn für sektengläubig.

Die 47jährige evangelische Anna S. befindet sich ebenfalls in Untersuchungshaft, weil sie Schriften der Bibelforscher entgegengenommen haben soll.

Seit 1910 verheiratet. 2 Kinder. Religiös erzogen. Auf der Schule gut gelernt. Lange Jahre Hausmädchen in einer Kadettenanstalt. Es ging ihr bei der Herrschaft sehr gut. Herrschaft wollte sie behalten. Hätte einen Beamten heiraten können. Hat statt dessen ihren jetzigen Mann geheiratet. Ehe war schlecht.

Das sei Gottes Fügung, daß nun alles so gekommen sei. Sie habe sich mit dem Mann, der schwer zu verstehen sei, der häufig aufbrause und sie auch geschlagen habe, stets große Mühe gegeben. Trotzdem sei die Ehe auseinandergegangen; sie lebten jetzt nebeneinander her. Der Mann spreche mit ihr kaum ein Wort. Er interessiere sich für den Garten und habe sich völlig auf sich selbst zurückgezogen. Er habe eine andere Gesinnung als sie. Er sei Güterbodenarbeiter. Seit 1925 gehört sie zu den Zeugen Jehovas. Sie hat immer schon an Gott geglaubt und die Kirche besucht. Sie habe sich oft überlegt, warum es so viel Unrecht auf der Welt gebe. Sie könne nicht verstehen, daß die Menschen miteinander Krieg führten und die Staaten sich auch im Frieden befeindeten. Sie habe stets gern die Bibel gelesen und Erbauung im Gespräch mit Gleichgesinnten gesucht. Vom Besuch der Kirche habe sie nicht die rechte Erbauung. Der Mann schimpfe, daß sie bete. Ihre Arbeit liege ihr sehr am Herzen. Sie arbeite so viel, damit der Mann und die Kinder, wenn sie einmal sterbe, nicht gleich fremde Leute brauchten. Die Tochter sei ebenfalls in ihrem Sinne gläubig, während der Sohn ein großer Sportler sei. Sie wolle ihn aber nicht zum Glauben zwingen.

Die etwas vorgealterte Frau macht einen ruhigen, zurückhaltenden Eindruck. Sie klagt ihren Mann nicht direkt an und bittet, von den Angaben über ihren Mann keinen Gebrauch zu machen. Sie ist vom Leben enttäuscht. Offenbar hat

sie durch ihren Fleiß dazu beigetragen, daß die Familie auch in den Jahren der Arbeitslosigkeit des Mannes nicht zu darben brauchte. Sie hat sich vor dem Unverständnis und der Undankbarkeit des Mannes in ihr religiöses Leben zurückgezogen und hat als langjähriges Sektenmitglied viele Freundschaften und Beziehungen, die sie mit ihrer Familie nicht teilt. Ihre Haltung in religiösen Dingen ist echt, wenn sie auch manchmal etwas frömmlicher wirkt. Ihr Herz gehört der Sekte, in der sie bei der geringen häuslichen Gebundenheit eine Art soziale Tätigkeit ausübt. Sie hat dabei etwas von einer Vereinsschwester und ist im Jahre 1934 auf Grund eines Freifahrtscheins der Reichsbahn, den sie durch das Angestelltenverhältnis ihres Mannes erhalten hat, zum Kongreß der Bibelforscher nach Basel gefahren.

Über die folgenden Sektenbrüder, die allesamt in Untersuchungshaft untersucht wurden, sei nur kurz berichtet.

Oskar L., 49 Jahre alt. Zimmermann. Evangelisch. Kriegsteilnehmer. Religiös veranlagt. Seit 1930 „Bibelforscher“. In sich gefestigte Persönlichkeit ohne aggressiven oder schwärmerischen Anstrich. Warmherzig. Lebt mit seiner Familie in Frieden. Lehnt Kirche und Geistliche ab. Grüßt nicht mit dem Deutschen Gruß. Hat Schriften verbreitet.

Otto R., Reichsbahnangestellter. 42 Jahre alt. Schwerebeschädigt (Rückenmarkverletzung). Intelligent. Guter Soldat gewesen. Gute Zeugnisse. Verheiratet. Lebt mit Frau in Einklang. Seit 1929, ebenso wie seine Geschwister, Sektenmitglied. Bringt seine religiöse Überzeugung mit seiner schweren Verwundung, die ihn nach dem Kriege 2 Jahre ans Bett gefesselt hat, in Zusammenhang. Habe schon im Lazarett viel in der Bibel gelesen. Weicht Fragen aus. Nimmt nicht gern Stellung. Aus Dienstverhältnis entlassen, weil Deutschen Gruß verweigert.

Richard R., 37 Jahre alt. Maurer. Evangelisch. Schwerebeschädigt (Unterschenkelamputation links, Schußverletzung und Nervenlähmung am Bein rechts). Durch sein Leiden verbittert, gemütvoll. Mäßig intelligent, Diskussionen nicht gewachsen, einfältig. In Schule zweimal sitzengelieben. Lebt seit dem Kriege von Unterstützung trotz Umschulung auf Schusterei. Lehnt den Krieg leidenschaftlich ab. Seit 1928 zusammen mit Frau Sektenangehöriger. Hatte Grammophonplatten der Sekte in Besitz.

Gustav L., 52 Jahre alt. Maurer (Qualitätsarbeiter). Zweimal verheiratet. Beide Ehen glücklich. Kriegsteilnehmer. Mehrmals leicht verwundet. Dann lange in englischer Gefangenschaft. Dabei mit Lehre der Zeugen Jehovas in Berührung gekommen. blieb nach Rückkehr aus Gefangenschaft seinem Sektenglauben treu. Hat Schriften verteilt. Sachlich und nachdrücklich in Diskussion, abgeklärt und gefestigt. Lehnt Kriegsdienst und Eid strikt ab. Intelligent, bestimmt, höflich und selbständig.

Charakter und Umwelt sind gleicherweise zu beachten, wenn man nach dem Warum fragt, das den einzelnen zu einem Sektierer gemacht hat. Bei den Jugendlichen spielt die Umwelt, wie sich an unserem Material gezeigt hat, oft eine bestimmende Rolle. Der Charakter allein aber entscheidet darüber, was der Sektierer aus seinem Bekenntnis macht, ob er ein Eiferer, ein Aktivist sein wird, oder ob er es mit den Stillen möglichst vermeidet, mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Manchen hat das Lebensschicksal entscheidend bestimmt. Zwei unserer Bibelforscher, Richard R. und Otto R. haben schwere Verwundun-

gen im Kriege erlitten. Der eine hat eine Rückenmarkverletzung, der andere neben sonstigen Verwundungen eine hohe Beinamputation durchgemacht. Ein dritter ist in langer Gefangenschaft mit der Lehre bekannt geworden. Bei diesen ehemaligen Soldaten hat das, was sie mit einem vielleicht allzu empfindlichen Herzen erlebt haben, zusammen mit dem Abscheu vor Gewalt und Krieg die Wahl ihres Glaubensbekenntnisses deutlich bestimmt. Auch ein vierter (Oskar L.) leitet seine religiöse Umkehr aus den Eindrücken des Krieges ab. Aggressive Tendenzen fehlen diesen Menschen. Sie leben in Übereinstimmung mit ihrer Familie, sie selbst, die Eltern oder die Frau hatten von jeher religiöse Neigungen. Sie wollen in einem neuen Krieg ihre Dienste nicht verweigern, sie wollen nur nicht töten, sondern als Sanitäter Samariterdienste tun. Es ist allerdings nicht zu sagen, wie der eine oder andere sich verhalten würde, wenn man von ihm einen Eid oder anderes, den Vorschriften seines Glaubens Zuwiderlaufendes gefordert hätte. Die Möglichkeiten liegen hier in der Tiefe der Persönlichkeit begraben. Allerdings hängt, was im Konfliktfall gewählt wird, oft von Zufälligkeiten, vom Verhalten des Gegenüber, von Ort und Begleitung ab. Irgendwann kommt wohl für jeden Sektierer die Gelegenheit, sich prinzipiell zu verhalten. Otto R. hat aus prinzipiellen Gründen den Deutschen Gruß verweigert. Auch Oskar L. hat, wie er selbst zugibt, noch nie mit dem Deutschen Gruß begrüßt. Für alle anderen Stillen hat er uns aber geantwortet: „Ich bin nicht der Mann, der einem anderen die Überzeugung aufdrängt. Jeder ist für sich verantwortlich. Ich bemühe mich, im Sinne der Reichsregierung zu leben.“

Ablehnend gegen alles und jedermann, krittelnd, respektlos, neugierend und flegelhaft, unbekümmert um Sitte und Vorschrift bezeichnet *Ch. Bühler*¹ die Geisteshaltung der Pubertierenden. Sehr viel davon steckt in der Haltung des jugendlichen Raimund M., der sich die Autorität der Bibel zunutze macht, der das Aufsehen, das seine Haltung verursacht und den inneren Zwiespalt, in den der eine oder andere durch ihn kommen mag, genießt, vorläufig unbekümmert um die Folgen, die sein Verhalten schließlich für ihn haben wird. Das deutliche Wohlgefallen an der Rolle, die er spielt, wenn er den Militärdienst verweigert, die angeborene Eitelkeit und Selbstgefälligkeit des M. haben schon deutlich eine demonstrative und damit aggressive Note, die nur vorläufig durch seinen körperlichen und geistigen Infantilismus gemildert wird. Eine ausgesprochen pubertäre Trotzhaltung bestand auch bei dem Arbeitsdienstmann Fritz A. Bei ihm stieg mit dem äußeren Druck der innere Widerstand. Gleichzeitig ging damit einher eine Einengung seines Urteils für die Gegebenheiten der Umwelt, so daß man ihm nicht mehr klar machen konnte, daß eine festgefügte Gesellschaftsordnung

¹ *Ch. Bühler*, Das Seelenleben der Jugendlichen. Jena 1922.

sein eigenes Dasein erst ermöglicht. Die Motive für seine Haltung waren rein ideale.

Pubertät bringt Disharmonien psychischer und physischer Art mit sich. Die Entwicklung des Willens, die der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit vorausseilt, die Umwertung der Werte, die Erkenntnis der Fehler und des Egoismus der Erwachsenen bringt den Adoleszenten dazu, hochgegriffene Ideale seiner Umgebung vorzuschreiben. Die Unüberbrückbarkeit der Forderungen des Lebens und der erwählten Ideale ist die häufige Ursache für die Trotzreaktion des Jugendlichen. Bei dem Arbeitsdienstmann A. muß die Entwicklung zeigen, ob es zu einem Ausgleich seiner Disharmonien kommen wird, oder ob er auf der Stufe seiner Teilreife stehen bleiben und damit endgültig unter die psychopathischen Persönlichkeiten zu rechnen sein wird. Die strafrechtliche Verantwortlichkeit der jugendlichen Sektierer ist meist als vermindert anzusehen, wenn man sie nicht, wie z. B. im Falle der Margarete B. wohl ganz verneinen muß. Die Haltung des „Gretleins“ ist eine rein kindliche, ihr Schuldigwerden ist nur durch das Milieu, in dem sie groß geworden ist, bedingt. *Lange*¹ hat in seinem Aufsatz „Dienstverweigerung aus religiösen Gründen“ auf solche Jugendliche hingewiesen, die unter dem Einfluß der Erlebniswirkungen sich weitgehend abnorm verhalten können.

Während Lebensgeschichte, Milieu und Persönlichkeit der bisher besprochenen Jugendlichen und Stillen unter den Bibelforschern zu persönlicher Haltung bereit macht, ist den ausgereiften Aktivisten gegenüber jedes Einlenken unmöglich. Der Maurer Erich N., seine Frau, ebenso wie der Maurer Otto W., lehnen jedes Entgegenkommen ausdrücklich ab. Ein ihnen gemeinsamer Wesenszug ist geradezu eine Sucht nach Herausforderung. Alle geben sie an, daß es ihr Glaube sei, der sie zu dieser herausfordernden Haltung zwingt, denn es gehe nicht um sie selbst, sondern um ihre Sendung als Jünger und Apostel. Die Erforschung ihrer Lebensgeschichte hat jedoch gezeigt, daß ihre Haltung ursprünglich nicht aus einem religiösen Weltgefühl und damit einem Gefühl im Sinne einer Sendung kommt (in früheren Jahren haben sie alle keine religiösen Neigungen gehabt), sondern daß es das Oppositionelle ist, das ihrem Charakter entspricht, so daß es ihnen von jeher schwer geworden ist, sich einer Gemeinschaft, sei es der Familie, sei es dem Staate, einzuordnen. Besonders eindrucksvoll hat sich das bei Otto W. zeigen lassen. Diesem geht es allein um den Kampf, wohingegen Erich N. an seinem Sektentum festhält, weil ihm dazu sein Missionieren eine Befriedigung seiner brachliegenden geistigen Fähigkeiten und seiner pädagogischen Neigung gewährt. W. wird daher noch mehr als N. religiöser Aktivist bleiben; dies ohne alle Rücksicht auf

¹ *J. Lange*, Münch. med. Wschr. 1937 I, 13.

seine eigene Person, geschweige denn auf seine Familie. W. gehört zu denen, die ihr Leben für ihre Idee zu opfern bereit sind. Gerade dadurch, daß solche Fanatiker immer wieder die Auseinandersetzung suchen, sind sie besonders gefährlich. Jede Auseinandersetzung braucht Kraft, die aufzuwenden bei kleinlichen Prinzipienstreitereien einem weltzugewandten Partner oft der Mühe nicht wert scheint. Wenn jemand, nur um einer augenblicklichen Kampflaune willen, die vorgeschriebene Ehrenbezeugung einem Gefängnisinspektor nicht erweisen will, und sich standhaft weigert, gleichviel, welche Strafe man an ihm vollzieht, so mag er damit unter Umständen seinen Gegner zum Nachgeben bringen, denn auch dieser wägt seinen emotionalen und rationalen Aufwand gegen den Wert, um den es im Augenblick geht, ab. Der normal empfindende Mensch läßt sich nicht gern um Äußerlichkeiten willen in Auseinandersetzungen ein. Das wissen die Rechthaberischen und Verbohrten, wie W. einer ist. Mit ihrem Sieg in kleinen und manchmal auch großen Situationen vermögen sie Schule zu machen, um so leichter, je mehr es um Gefühlswerte geht, wie es die Glaubensdinge sind. Fanatiker wie W. sind humorlos. Sie leiden unter einem Mangel an Behaglichkeit und Lebensfülle und damit meist auch unter einem Mangel an Herz. So wie sie das Schicksal ihrer Angehörigen gleichgültig läßt, so wenig sind sie meist an ihrem eigenen Wohlergehen interessiert. Sie haben immer recht, sie geben nie zu, daß in diesem oder jenem Punkt ihre Stellung eine ungewisse ist. Das macht sie ungenießbar, sobald es auf zwischenmenschliche Beziehungen ankommt. Ihre Rechthaberei geht mit Urteilschwäche einher.

Daß wir unter unseren Bibelforschern keine Geisteskranken hatten, ist wohl ein Zufall. *Lange* hat die Formenkreise besprochen, die für die Dienstverweigerung aus krankhafter Geistesverfassung in Frage kommen; schizophrene und epileptische Charakterveränderungen sind hier als wesentlichste zu berücksichtigen. Man wird wohl stets damit rechnen müssen, daß unter einer größeren Gruppe von Sektierern Geistesranke sind. Fanatische Psychopathen haben, wie die Untersuchungen von *Kolle* gezeigt haben, anlagegemäß Beziehungen zur Schizophrenie. In der Familienanamnese eines zur Sterilisation angezeigten schizophrenen Sektierers haben wir unlängst gelesen: „Die Brüder der Mutter waren sämtlich religiöse Schwärmer. Zwei davon wanderten ohne besonderen Grund nach Amerika aus. Der eine dieser Brüder erkrankte plötzlich im Alter von 59 Jahren, indem er völlig verstummte, was er bis zu seinem Tode im 64. Lebensjahr beibehielt. Der andere war ebenfalls stark religiös veranlagt. Er äußerte öfter, man solle beten, ihm wäre, als wenn er das Rasseln der Ketten des Satans höre. Beide sind in Amerika Sektierer geworden und hofften auf die Wiederkehr Christi.“ Ausgesprochen schizoide Persönlichkeiten sind allerdings unter unserem

Material nicht. Dagegen ist der Maurer W. eine hypomanische Natur, woraus sich manche seiner Besonderheiten erklären.

Es fällt auf, wie häufig bei den von uns beschriebenen Zeugen Jehovas menschliche Eitelkeit, Unzufriedenheit mit ihrer Lage, persönliche Unzulänglichkeit, Trotz und Feindseligkeit gegen das Bestehende eine entscheidende Rolle gespielt haben, und wie oft das echt Religiöse demgegenüber in den Hintergrund tritt. Daß die Aktiven gegenüber den Stillen, was wahre Religiosität anlangt, schlechter abschneiden, ist selbstverständlich. Die tiefen Gefühlswerte der Religion vertragen sich nur wenig mit der schrillen Beweglichkeit unserer Aktivisten. Wahre Religiosität erwirbt, wie alles Echte, stets Achtung, auch wenn sie zu Konflikten mit den allgemein geltenden Anschauungen führt. Was die Gemeinde der Zeugen Jehovas zur Sekte macht, ist der aktivistische und fanatische Kern ihrer Lehre. Bei der Lektüre der Schriften aus dem Verlag der Wachturm-Bibel- und Traktatgesellschaft hört man Menschen vom Schlage des Maurers W. sprechen. Neben den Verstiegenheiten und Überspitzungen in der Deutung der Bibelworte fallen die gehässigen Angriffe gegen Staat, Kirche und Besitz auf. Sektierertum ist das Zeichen religiöser Dekadenz. Es hat weniger mit wahrer Religion zu tun, als man unbefangen erwarten möchte. In der Lehre der ernstesten Bibelforscher mischt sich ein flacher aufklärerischer Geist merkwürdig mit Mystizismen. Was der einzelne für seinen Fall aus einer solchen Lehre macht, hoffen wir in Umrissen gezeichnet zu haben. Daß es sich bei vielen der Zeugen Jehovas um ursprünglich wertvolles Menschenmaterial handelt, ist ohne Zweifel. Es sei darauf hingewiesen, daß alle unsere Bibelforscher Handwerker und in ihrem Handwerk wohl angesehen sind. Um so mehr muß der Staat gegenüber den unbelehrbaren Aktivisten, denen es im wesentlichen um das Kämpfen geht und die auf anderen Ebenen ebenso sprengend sich betätigen könnten, in seinen Forderungen an die Disziplin unerbittlich sein, denn je schärfer gegen diese vorgegangen wird, desto eher wird verhindert, daß solche, die auf der Suche nach echten Glaubenswerten sind, in Bahnen gelangen, die sie in unfruchtbare und zerstörende Konflikte treiben.
